

Publikationsserver des Leibniz-Zentrums für
Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.

Digitale Reprints



Leibniz-Zentrum für
Zeithistorische
Forschung Potsdam

Christian Helm

Reisen für die Revolution

Solidaritätsbrigaden als Praktik transnationaler Solidarität zwischen der
Bundesrepublik und dem sandinistischen Nicaragua

DOI: 10.14765/zzf.dok-2696

In: Frank Bösch, Caroline Moine und Stefanie Senger (Hg.), Internationale Solidarität.
Globales Engagement in der Bundesrepublik und der DDR, Göttingen 2018, S. 35–63.

DOI (Band): 10.14765/zzf.dok-2694

Digitaler Reprint des ursprünglich in der ZZF Schriftenreihe **Geschichte der Gegenwart** im
Wallstein Verlag im September 2018 erschienenen Sammelbandes:

<https://www.wallstein-verlag.de/9783835332089-internationale-solidaritaet.html>

Copyright © 2024 - Dieser Text wird veröffentlicht unter der Lizenz Creative Commons BY-SA 4.0 International.
Eine Nutzung ist für nicht-kommerzielle Zwecke in unveränderter Form unter Angabe des Autors bzw. der
Autorin und der Quelle zulässig. Im Artikel enthaltene Abbildungen und andere Materialien werden von
dieser Lizenz nicht erfasst.



10.14765/zzf.dok-2696

GESCHICHTE DER GEGENWART

Herausgegeben von
Frank Bösch und Martin Sabrow

Band 18

Inhalt

FRANK BÖSCH Internationale Solidarität im geteilten Deutschland. Konzepte und Praktiken	7
CHRISTIAN HELM Reisen für die Revolution. Solidaritätsbrigaden als Praktik transnationaler Solidarität zwischen der Bundesrepublik und dem sandinistischen Nicaragua	35
STEFANIE SENGER Getrennte Solidarität? West- und ostdeutsches Engagement für Nicaragua Sandinista in den 1980er Jahren	64
CAROLINE MOINE Christliche Solidarität mit Chile. Helmut Frenz und der transnationale Einsatz für Menschenrechte nach 1973	93
FELIX A. JIMÉNEZ BOTTA Solidarität und Menschenrechte. Amnesty International, die westdeutsche Linke und die argentinische Militärjunta, 1975-1983.	122
ERIC BURTON Solidarität und ihre Grenzen. Die »Brigaden der Freundschaft« der DDR	152
ANJA SCHADE Solidarität und Alltag der DDR aus der Sicht exilierter Mitglieder des African National Congress	186

SOPHIE LORENZ

»Schwarze Schwester Angela«.

»Rot-schwarze« Verbundenheitsvorstellungen und die
DDR-Solidaritätskampagne für Angela Davis 209

KIM CHRISTIAENS

Europa als »Dritte Welt«.

Europäische Perspektiven auf globalen Aktivismus
während des Kalten Krieges 235

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 263

Reisen für die Revolution

Solidaritätsbrigaden als Praktik transnationaler Solidarität
zwischen der Bundesrepublik und dem sandinistischen Nicaragua

CHRISTIAN HELM

Wenige Monate nach dem Sturz der Somoza-Diktatur im Juli 1979 wandte sich die neue nicaraguanische Regierung unter Führung der *Frente Sandinista de Liberación Nacional* (FSLN) mit einem besonderen Anliegen an internationale Solidaritätsgruppen. In ihrem Schreiben vom April 1980 baten die Sandinisten »alle Personen oder Gruppen, die planen, in den nächsten Wochen oder Monaten nach Nicaragua zu reisen, von diesen Plänen abzusehen«.¹ Da sich bereits Zehntausende ausländische BesucherInnen unter den nur knapp drei Millionen Nicaraguanern im Land befänden, sehe man sich aus versorgungstechnischen Gründen zu dieser Maßnahme gezwungen. Von diesem Aufruf ließen sich SolidaritätsaktivistInnen aus der Bundesrepublik und anderen Ländern jedoch nicht abhalten, den revolutionären Reformprozess in Nicaragua, der zwischen 1979 und 1990 einen Boom transnationaler Solidarität auslöste, persönlich kennenzulernen.

Allein in der Bundesrepublik engagierten sich hunderte lokale Gruppen aus dem gesamten linken Spektrum sowie liberalen und christlichen Kreisen, um die sandinistische Revolution öffentlichkeitswirksam und materiell zu unterstützen. Ungeachtet ihrer ideologischen Heterogenität und Differenzen einte die AktivistInnen die Vorstellung von Nicaragua als einer »gemeinsam geteilten Utopie«.² Mit Nicaragua verbanden sie die Hoffnung auf ein neues linkes Politikmodell jenseits des real-existierenden Sozialismus, welches die bislang diskriminierte, arme Bevölkerungsmehrheit des Landes ins Zentrum stellte und für mehr soziale Gerechtigkeit sorgte. Tausende BundesbürgerInnen besuchten das mittelamerikanische Land zwischen 1979 und 1990 individuell oder als Teil einer Solidaritätsbrigade.³

1 Polit-Tourismus, in: Nicaragua Nachrichten 4 (1980), S. 1.

2 Klaus Hess/Barbara Lucas: Die bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, in: Otter Bujard/Ulrich Wirper (Hg.): Die Revolution ist ein Buch und ein freier Mensch. Die politischen Plakate des befreiten Nicaragua 1979-1990 und der internationalen Solidaritätsbewegung, Köln 2007, S. 309.

3 Für die Bundesrepublik gehen Schätzungen von bis zu 15.000 Personen aus. Vgl. Hess/Lucas: Bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, S. 311.

Die politische Solidarität als Basis der Beziehung zwischen SandinistInnen und UnterstützerInnen wurde durch Auseinandersetzungen um inhaltliche und organisatorische Fragen bezüglich der Solidaritätspraktiken immer wieder herausgefordert.⁴ Der Breite und Persistenz der Nicaragua-Solidarität während der 1980er Jahre konnten solche Konflikte allerdings lange Zeit nur wenig anhaben. Ein Hauptgrund dafür lag im erfolgreichen Aufbau eines transnationalen Netzwerks, über welches Informationen, Vorstellungen und AktivistInnen zwischen beiden Ländern zirkulieren konnten. Dieses Kommunikationsnetzwerk garantierte einen kontinuierlichen Austausch – auch bei Konfliktthemen. Seine Grundlagen wurden bereits vor 1979 gelegt und nach der Machtübernahme der FSLN professionalisiert.⁵ Der persönliche Austausch im Rahmen von Revolutionstourismus⁶ nach Nicaragua nahm darin eine wichtige Rolle ein.

Im folgenden Beitrag stehen die bundesdeutschen Solidaritätsbrigaden als eine spezifische Form des Revolutionstourismus im Fokus und werden als eine Praktik verstanden, die von SandinistInnen und AktivistInnen gemeinsam entwickelt und gestaltet wurde. Obwohl es zwischen beiden Partnern teilweise zu organisatorischen Differenzen und unterschiedlicher Prioritätensetzung bei den Zielen der Brigaden kam, stellten diese für die FSLN ein äußerst effektives Instrument dar, um unter AktivistInnen die Unterstützung für die Revolution zu stärken.

Ebenso wie die Nicaragua-Solidarität im Allgemeinen ist auch das Phänomen der Solidaritätsbrigaden erst vor kurzem in den Fokus der Forschung gerückt.⁷ Dazu kommen mehrere veröffentlichte Rückblicke

4 Vgl. Christian Helm: Botschafter der Revolution. Das transnationale Kommunikationsnetzwerk zwischen der Frente Sandinista de Liberación Nacional und der bundesdeutschen Nicaragua-Solidarität, Berlin 2018 (im Erscheinen).

5 Ebd.

6 Ich verwende Revolutionstourismus hier als analytischen Begriff, der eine spezifische Form modernen Reisens seit 1789 beschreibt und explizit keine pejorative Konnotation beinhaltet. Vgl. auch meine Ausführungen zu diesem Thema in Christian Helm: »The Sons of Marx Greet the Sons of Sandino«. West German Solidarity Visitors to Nicaragua Sandinista, in: *Journal of Iberian and Latin American Research* 20 (2014), S. 153-170, hier S. 154, sowie Rüdiger Hachtmann: *Tourismus-Geschichte*, Göttingen 2007, S. 52.

7 Vgl. Héctor Perla: Heirs of Sandino. The Nicaraguan Revolution and the U.S.-Nicaraguan Solidarity Movement, in: *Latin American Perspectives* 6 (2009), S. 80-100; Kim Christiaens: States Going Transnational. Transnational State Civilian Networks and Socialist Cuba and Sandinista Nicaragua Solidarity Movements in Belgium (1960s-1980s), in: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 89 (2011), S. 1277-1305; Christian Helm: Booming solidarity: Sandinista Nicaragua and the West German Solidarity movement in the 1980s, in: *European Review of History*

ehemaliger AktivistInnen, die von einem selbstkritischen Verständnis und entsprechend hohem Reflexionsniveau zeugen.⁸ Auch deshalb müssen ihre Aussagen von der historischen Forschung ernst genommen, aber historisiert und auf blinde Flecke hin überprüft werden. Anhand der im Folgenden ausgewerteten Archivmaterialien und Reiseberichte soll zunächst die Entstehung des Konzeptes von Solidaritätsbrigaden für Nicaragua sowie deren ideologisch und sozial ungewöhnlich breites Profil vorgestellt werden. Anschließend wird die Organisation der Brigadenkampagne analysiert und es wird der Frage nachgegangen, zu welchen Konflikten es dabei zwischen den beteiligten Partnern kommen konnte. Die offiziell mit den Brigaden verfolgten Ziele der OrganisatorInnen auf beiden Seiten werden in einem eigenen Kapitel behandelt. Dabei wird gezeigt, dass der Aufenthalt auch den persönlichen Motiven der bundesdeutschen AktivistInnen größtenteils Rechnung trug. Hier und im folgenden Abschnitt zu Dynamiken vor Ort werden jeweils Argumente für die These diskutiert, dass die Erfahrung als BrigadistIn sowohl das eigene Engagement als auch die Solidarität insgesamt stärkten. Welche diskursiven Strategien die Reisenden nutzten, wenn ihr idealisiertes Bild von der sandinistischen Revolution mit Missständen vor Ort konfrontiert wurde, beleuchtet das letzte Kapitel.

Anfänge des Revolutionstourismus und Ursprung der Brigadenkampagne

Bereits kurz nach dem Ende der Somoza-Diktatur machten sich bundesdeutsche SolidaritätsaktivistInnen auf den Weg, um die sandinistische Revolution persönlich zu erleben. Teilweise agierten sie dabei als RepräsentantInnen lokaler Solidaritätsgruppen und besichtigten deren aus der Bundesrepublik finanziell unterstützte Förderprojekte. Teilweise reisten sie auch mit dem Ziel ein, der Revolution die eigene Arbeitskraft längerfristig zur Verfügung zu stellen. Als sogenannte ›InternationalistInnen‹ wurden sie schließlich zu wichtigen Anlaufstellen für folgende Besucher,

4 (2014), S. 597-615; Thomas Kadelbach: Les brigadistes suisses au Nicaragua (1982-1990), Fribourg 2006.

8 Vgl. u. a. Hess/Lucas: Bundesdeutsche Solidaritätsbewegung; Rosemarie Karges: Solidarität oder Entwicklungshilfe. Nachholende Entwicklung eines Lernprozesses am Beispiel der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung mit Nicaragua, Münster 1995; Werner Balsen/Karl Rössel: Hoch die internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte-Welt-Bewegung in der Bundesrepublik, Köln 1986.

da sie sowohl mit praktischen als auch politischen Hintergrundinformationen aufwarten konnten.⁹

Während anfangs noch Individualreisende dominierten, entstanden bereits Anfang der 1980er Jahre erste Initiativen auf bundesdeutscher und nicaraguanischer Seite, um den Revolutionstourismus kollektiv zu bündeln. Im sozialistischen Kuba hatte man bereits in den vergangenen beiden Jahrzehnten westeuropäische AktivistInnen im Rahmen von Solidaritätsbrigaden willkommen geheißen, bei denen ein Arbeitseinsatz z. B. in der Zuckerrohrernte mit einem politischen Begleit- und Besuchsprogramm verbunden wurde.¹⁰ Erste entsprechende Pilotprogramme für Nicaragua wurden 1981 auf Treffen zwischen Solidaritätsgruppen und der FSLN positiv bewertet und ihre Fortführung befürwortet.¹¹ Aus verschiedenen westeuropäischen Ländern reisten Gruppen von etwa 20 Personen nach Nicaragua. Sie arbeiteten saisonabhängig in der Ernte oder Infrastrukturprojekten und trafen sich zum politischen Austausch mit VertreterInnen sandinistischer Unterorganisationen und Regierungsinstitutionen.¹² Die FSLN versprach sich davon vor allem eine bessere Kontrolle und Lenkung des Aufenthaltes. Die Masse an internationalen Besuchern und die Tatsache, dass deren Bewegungsfreiheit bis auf wenige Ausnahmen während der 1980er Jahre kaum eingeschränkt wurde, machten dieses Ziel aber oftmals zur Illusion.

Ab 1983 nahmen die organisierten Gruppenreisen nach Nicaragua exponentiell zu. Den Hintergrund dafür bildeten nicht nur konsolidierte Beziehungen zwischen einzelnen Solidaritätsgruppen und ihren nicaraguanischen Projektpartnern, sondern vor allem die massive De-

- 9 Der Terminus verweist auf linke internationalistische Traditionen, in denen sich diese Personen verorteten bzw. von der FSLN verortet wurden. Die sandinistisch dominierte Regierung gewährte ihnen Residenz-Visa, die zu einem längeren bzw. unbefristeten Aufenthalt berechtigten. Die Aufenthaltserlaubnis der späteren Brigaden war dagegen auf wenige Wochen begrenzt.
- 10 Christiaens: *States Going Transnational*, S. 1286-1289.
- 11 Dokumente des 6. Europäischen Treffens der Nicaragua-Solidarität, Genf 6.-8.11.1981, Übersetzung der verabschiedeten Beschlüsse und Empfehlungen, in: International Institute of Social History (IISH), Amsterdam, Bestand Informationsbüro Nicaragua Wuppertal, Ordner »Europäische Koordination 1982-85«.
- 12 Vgl. ebd. Bundesdeutsche AktivistInnen reisten bis Ende 1983 meist individuell nach Nicaragua. Entsprechende Gruppenreisen wurden nur vereinzelt organisiert. Aufgrund des Engagements bundesdeutscher Internationalisten in der nicaraguanischen Stadt Masaya konzentrierten sich Arbeitsaufenthalte und politische Kontakte früherer Brigaden vor allem auf diese Region. Vgl. z. B. Nicaragua-Gruppe der Luthergemeinde Offenbach: *Die Kinder sind die Zukunft unseres Landes. Bericht aus Nicaragua*, Offenbach 1982; Susi Dengler u. a.: *Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. Berichte aus Nicaragua*, Bonn 1983.

stabilisierung der sandinistischen Revolution durch die US-Regierung unter Präsident Ronald Reagan. Letzterer war das Regime in Nicaragua aus sicherheitspolitischen Erwägungen im Rahmen des Kalten Krieges ein »Dorn im Auge«. ¹³ Vor diesem Hintergrund sah sich die FSLN gezwungen, jede Möglichkeit einer öffentlichkeitswirksamen Präsentation ihrer Politik zu nutzen, um der von Seiten der Reagan-Administration betriebenen Medienkampagne etwas entgegenzusetzen. Dazu kamen die sich seit Mitte 1983 verdichtenden Anzeichen eines militärischen Interventionsplans der USA, welche den konkreten Anlass für den ersten formellen Aufruf zur Bildung von Solidaritätsbrigaden boten.

Das Konzept von Solidaritätsbrigaden war wie oben erwähnt keineswegs neu. Die Bezeichnung nahm Bezug auf die *Internationalen Brigaden* während des Spanischen Bürgerkrieges, und auch wenn die Solidaritätsbrigaden nicht direkt an der militärischen Verteidigung Nicaraguas beteiligt werden sollten, unterstrich der Name laut ZeitzeugInnen ihre politische Mission. ¹⁴ Angesichts einer möglichen US-Intervention erhielt das Konzept in Nicaragua aber durchaus eine konkrete verteidigungspolitische Komponente. Der Anstoß dazu kam aus einer Kooperation zwischen US-amerikanischen und nicaraguanischen christlichen Organisationen. In Absprache mit der Regierung in Managua sollten im Rahmen der Kampagne *Witness for Peace* US-BürgerInnen in Nicaraguas Grenzregionen reisen, um durch ihre Anwesenheit eine militärische Intervention durch US-Truppen und die mit ihnen verbündete bewaffnete nicaraguanische Opposition (»Contra«) zu verhindern. ¹⁵ Eine solche Verbindung aus menschlicher Schutzschildfunktion und einem Einsatz der Brigadisten bei der Kaffeeernte in den Grenzregionen wurde ab Herbst 1983 auch von anderen internationalen Solidaritätsgruppen als Aktionsmöglichkeit aufgegriffen.

Die Initiative ging also von Seiten der Solidaritätsbewegung aus, während führende Sandinisten der Idee anfangs eher skeptisch gegenüberstanden. Sie befürchteten, die Gefahr, in die sich ausländische Brigadisten auf nicaraguanischem Territorium begeben wollten, könnte der US-Regierung den Vorwand für eine militärische Intervention zum

13 Vgl. u. a. Robert Kagan: *Twilight Struggle. American Power and Nicaragua 1977-1990*, New York u. a. 1996.

14 Manfred Ernst/Ali Schwarz: *Die deutsche Solidaritätsbewegung*, in: Dies. (Hg.): *Denn sie wissen, was sie tun: Zwischen Solidarität und Boykott, BRD & Nicaragua*, Berlin 1985, S. 248; für eine Reflexion der Bezeichnung von Seiten der AktivistInnen vgl. Johannes Riehm: *Leben mit dem unerklärten Krieg. Berichte von einem Aufenthalt in Ocotol/Nicaragua im Sommer 1986*, Wiesbaden 1986, S. 4.

15 Perla: *Heirs of Sandino*, S. 88.

Schutz ihrer Staatsbürger bzw. der ihrer Verbündeten liefern.¹⁶ Um dies auszuschließen, musste jeder zukünftige Brigadist eine Erklärung unterzeichnen, mögliche Risiken freiwillig eingegangen zu sein, und die Verpflichtung abgeben, bei Gefahr für Leib und Leben weder die eigene noch eine andere diplomatische Vertretung um Hilfe zu bitten.¹⁷

Auf bundesdeutscher Seite wurde die Kampagne von der zentralen Koordination der Nicaragua-Solidarität, dem *Informationsbüro Nicaragua* (IBN) in Wuppertal, organisiert. Innerhalb weniger Tage nach der Veröffentlichung der offiziellen Aufrufe gingen dort an die tausend Bewerbungen ein.¹⁸

Das Profil der Nicaragua-Reisenden

Am 20. Dezember 1983 flog die erste Brigade mit 162 Personen aus der Bundesrepublik und den Niederlanden nach Nicaragua. Dort traf sie auf etwa eintausend weitere AktivistInnen aus den Amerikas und anderen Ländern Westeuropas, welche ebenfalls dem Aufruf der nicaraguanschen Regierung gefolgt waren.¹⁹ Die Zusammensetzung der bundesdeutschen Brigade aus Mitgliedern der SPD, der DKP und der Grünen, AktivistInnen aus dem undogmatischen Spektrum, antiimperialistischen oder christlichen Gruppen sowie Angehörigen der Frauen-, Umwelt- und nicht zuletzt der Friedensbewegung verdeutlicht die ideologische Bandbreite der Gruppen, die mit dem Thema Nicaragua mobilisiert werden konnten.²⁰ In den nächsten zwölf Monaten kamen allein mit der Brigadenkampagne etwa 600 BundesbürgerInnen nach Nicaragua.²¹ Gleichzeitig stieg auch die Anzahl der unabhängig von dieser Kampagne organisierten Reisegruppen, die sich oft ebenfalls als Solidaritätsbrigaden

16 Edward Griffin-Nolan: *Witness for Peace. A Story of Resistance*, Louisville 1991, S. 28, 48.

17 Jorge Granera/DRI an Peter oder Barbara/Informationsbüro Nicaragua, Telex, Managua 16.11.1983, in: Archiv Informationsbüro Nicaragua (IBN), Wuppertal, Ordner »Brigaden II Kommunikation«.

18 Klaus Hess: Zurück auf Los? Das Informationsbüro Nicaragua über die Solidarität mit der Revolution, in: *Lateinamerika Nachrichten* 423/424 (2009), S. NIC 36.

19 Zu transnationalen Kontakten unter den BrigadistInnen vgl. Informationsbüro Nicaragua/Brigade »Todos juntos venceremos«: Gemeinsam werden wir siegen!, Wuppertal 1984, S. 19, 60; Hans: Led Zeppelin im Busch, in: *Mittelamerika Magazin* 35 (1984), S. 19.

20 Klaus Hess: Nicaragua – Arbeitsbrigaden, in: *Blätter des iz3w* 117 (1984), S. 3.

21 Dokumente des 10. Europäischen Treffens der Nicaragua-Solidarität, Antwerpen 23.-25.11.1984, Taller Solidaridad Práctica, Actividad del Comité de la R. F. A., in: IISH, Bestand IBN, Ordner »Europäische Koordination 1982-85«.

bezeichneten und ihren Arbeitseinsatz in Nicaragua mit einem politischen und touristischen Begleitprogramm verbanden. Reiseberichte von Kirchengruppen, Pfadfindern, Jugendorganisationen, Gewerkschaftern, Mitgliedern linker Parteien und Gruppierungen sowie Umwelt- und Frauengruppen zeugen von einem anhaltend weit gefächerten Spektrum an Reisenden.²²

Da die Berichte oftmals kollektiv herausgegeben wurden, finden sich selten Informationen zum persönlichen Hintergrund der einzelnen Reisenden. Aus Bewerbungsschreiben und bewegungsinternen Evaluationen lässt sich jedoch ableiten, dass ein Großteil von ihnen bereits vor der Reise in Bürgerinitiativen, sozialen Bewegungen, politischen und gewerkschaftlichen Organisationen oder an Universitäten politisch aktiv war.²³ »Was sich halt für einen anständigen Menschen gehört [...] ›Startbahn West‹ und so«,²⁴ gab ein Interessent aus dem Rhein-Main-Gebiet zur Frage nach seinem gesellschaftlichem Engagement an.

Für die Solidaritätsbrigaden aus der Schweiz ist ein hoher Anteil von Personen mit akademischem Bildungshintergrund ausgemacht worden²⁵ – ein Befund, der auch für den bundesdeutschen Fall zutreffen dürfte. Trotzdem sprechen allein schon die vielen gewerkschaftlichen Brigaden dagegen, das Phänomen nur auf ein universitäres Umfeld zu beschränken. Besonders für Studierende war es aufgrund ihrer zeitlichen Flexibilität im Gegensatz zu bereits Berufstätigen jedoch einfacher, einen Aufenthalt als BrigadistIn einzuplanen. Generell nahmen daher vor allem junge AktivistInnen in ihren Zwanzigern und Dreißigern an den organisierten Reisen nach Nicaragua teil. Ausnahmen, wie die Zusammensetzung einer Wiesbadener Reisegruppe 1986 mit einer Altersspanne von 21 bis 50 Jahren, bestätigen die Regel. Ebenso breit gefächert war auch der berufliche Hintergrund der Teilnehmenden: »LehrerInnen,

22 Vgl. z.B. Dengler: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker; Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Land Niedersachsen (Hg.): ... von der Sonne Nicaraguas erzählen. Dokumentation einer Solidaritätsbrigade des VCP, Hannover 1985; Andreas Wittkowski: Nicaragua Libre. 1. Arbeitsbrigade der IG Metall-Jugend. 23. April bis 25. Mai 1985, Hamburg 1986; Zweite Arbeitsbrigade des Vereins zur Förderung von Landwirtschaft und Umweltschutz in der 3. Welt (VFLU), in: Rundbrief VFLU 3 (1985), S. 45-48.

23 Vgl. Fragebögen für Ernte- und Technikbrigaden, in: IBN, Ordner »Rundschreiben, Aktivitäten 1983-87«; Archiv der sozialen Demokratie, Bonn, Bestand JUSOS, Vorarchiv, Ordner »Brigaden 1983« bis »Brigaden 1989«.

24 Jens O.: Fragebogen für Ernte- und Technikbrigaden, in: IBN, Ordner »Rundschreiben, Aktivitäten 1983-87«.

25 Kadelbach: Les brigadistes suisses, S. 201.

Zivildienstleistende, Vikarin, Student, Psychologin, Programmierer«.²⁶ Keine familiäre Gebundenheit und Kinderlosigkeit dürften ebenfalls ein Faktor zur Erklärung des jüngeren Alters vieler Nicaragua-Reisenden sein. Beim IBN in Wuppertal trafen aber auch Anfragen von Ehepaaren mit Kindern ein, die sich für die Teilnahme an Brigaden interessierten.²⁷

Unter den BewerberInnen für Brigaden fanden sich neben BundesbürgerInnen auch Personen mit Migrationshintergrund, worunter die in der Nicaragua-Solidarität aktiven exilierten ChilenInnen wahrscheinlich die größte Gruppe stellten.²⁸ Zur Geschlechterverteilung in den Reisegruppen lassen sich keine genauen Angaben machen. Auf den ersten Aufruf für Arbeitsbrigaden im Jahr 1983 meldeten sich allerdings weit mehr Männer als Frauen.²⁹ Ähnliches dürfte für viele der anderen Reisegruppen gelten.³⁰ In den folgenden Jahren gab es aber auch Initiativen für reine Frauenbrigaden.

Die Organisation vor Ort

Auf sandinistischer Seite wurden die Brigaden von dem für internationale Beziehungen zuständigen *Departamento de Relaciones Internacionales* (DRI) der FSLN koordiniert. Laut dessen Richtlinien mussten die Brigaden für ihre Reisekosten selbst aufkommen und akzeptieren, dass Unterbringung und Verpflegung »die einzige materielle Entschädigung«³¹ für die geleistete Arbeit sei. Während die Vorgaben aus Managua eher den allgemeinen organisatorischen Rahmen absteckten, sprachen die Informationsblätter des IBN auch praktische Themen an. So sollten sich zukünftige BrigadistInnen etwa bewusst sein, während ihres Aufenthaltes mit monotonem Essen und harten Lebensbedingungen rechnen zu müssen. Der Arbeitseinsatz erfordere zudem ein hohes Maß an persönlicher Initiative und Flexibilität.³² Die Teilnahme an mehreren inhaltlichen und

26 Riehm: Leben mit dem unerklärten Krieg, S. 2.

27 Alfons K. an IBN, Tuttlingen 6.II.1986, in: IBN, Ordner »Intern Geschichte«.

28 Vgl. Bewerbungsschreiben, in: IBN, Ordner »Intern Geschichte«.

29 IBN/»Todos juntos venceremos«: Gemeinsam werden wir siegen!, S. 2.

30 Bis 1986 war nur etwa ein Drittel der bundesweit organisierten Brigaden weiblich. Klaus Hess: Auswertung der Arbeitsbrigadenkampagne in: IBN Rundbrief 5 (1986), S. 16 f.

31 FSLN: Proyecto de Brigadas, Übersetzung des Autors, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«, S. 4.

32 IBN an zukünftige Brigadisten, Wuppertal April 1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

organisatorischen Vorbereitungsseminaren war Pflicht für zukünftige BrigadistInnen.³³

Obwohl das DRI die Kampagne nach dem Abflauen der Interventionsbedrohung und dem Ende der Erntesaison im März 1984 für beendet erklärt hatte, beschloss die bundesdeutsche Nicaragua-Solidarität, die Kampagne fortzuführen.³⁴ In Kooperation mit dem DRI wurden mehrere Projekte ausgewählt, bei denen es vor allem um den Bau von Häusern und Infrastruktur für umgesiedelte Bauernkooperativen ging.³⁵ Bis 1986 wurden kontinuierlich sogenannte Baubrigaden in die drei Kommunen El Pochote, Nueva Guinea und Pantasma entsendet.

Dass alle drei Orte in Gebieten lagen, in denen die Contra regelmäßig Angriffe verübte, wurde von der bundesdeutschen Brigadenkoordination ausdrücklich als eigene Entscheidung deklariert.³⁶ Zukünftige BrigadistInnen mussten sich »vollkommen darüber im Klaren sein, dass sich Nicaragua im Kriegszustand befindet und der Einsatz mit einem erheblichen persönlichen Risiko verbunden ist«. ³⁷ Gleichzeitig wurde jedoch von Seiten des DRI und der bundesdeutschen Brigadenkoordination in Managua versichert, die sandinistische Armee bemühe sich um die bestmögliche Sicherheit der Brigaden und evakuere sie im Falle einer Gefahr sofort.³⁸ Eine umfassende Sicherheitsgarantie könne aber nicht geleistet werden, betonte das IBN im September 1984.³⁹ Die Brigaden sollten schließlich keine zusätzliche Belastung darstellen, sondern »unter den gleichen Bedingungen leben wie die Bauern auf dem Land und das schließt auch die Sicherheit mit ein«. ⁴⁰

33 Die Organisation und Vorbereitung der Solidaritätsbrigaden wurde ab Anfang 1984 dezentralisiert. Länger bestehende regionale Vorbereitungsgruppen gab es u. a. in Hamburg für die Brigaden nach Nueva Guinea, in Wuppertal für die Brigaden nach Pantasma und in Darmstadt für die Brigaden nach El Pochote.

34 Hess: Nicaragua – Arbeitsbrigaden, S. 5.

35 Elisabeth an Informationsbüro Nicaragua, Telex, Managua, 1.2.1984, sowie Aus der Reihe Elisabeth sagt ..., 20.3.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«.

36 Klaus Hess: Neues aus der Arbeitsbrigaden-Kampagne, in: IBN Rundbrief 9 (1984), S. 10.

37 IBN: Informations- und Fragebogen für den Einsatz in Nicaragua, Hervorhebung im Original, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«; vgl. auch im gleichen Ordner: IBN an zukünftige Brigadisten, Wuppertal April 1984.

38 Ebd.; Aus der Reihe Elisabeth sagt ..., 20.3.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«; Informationsbüro an zukünftige Brigadisten, Wuppertal April 1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

39 Hess: Neues aus der Arbeitsbrigaden-Kampagne, S. 10.

40 Ebd.

Anfangs mag das Gefährdungsrisiko vielen Interessenten eher abstrakt erschienen sein oder gar zum Abenteuercharakter der Mission beigetragen haben. Als die ersten Baubrigaden allerdings von ihren Erfahrungen mit konterrevolutionären Attacken nahe ihrer Einsatzorte, nicaraguanischen Opfern und Evakuierungen berichteten, führte dies laut IBN zu einem Rückgang bei den Bewerbungen für die vierte Brigade im Juni 1984.⁴¹ Dass bundesdeutsche SolidaritätsaktivistInnen trotzdem weiter bereit waren, das Leben der nicaraguanischen Bevölkerung in Kriegsgebieten zu teilen, ist ein erstaunlicher Beleg persönlicher Einsatzbereitschaft.

Diese Form der Baubrigaden blieb nicht die einzige Möglichkeit, die Revolution zu besichtigen. Parallel dazu wurden ähnliche Arrangements mit Arbeitseinsatz und politischem Begleitprogramm auch für andere Solidaritätsgruppen angeboten und gewannen zunehmend an Attraktivität. Der Unterschied bestand darin, dass diese Gruppen meist kürzer im Land blieben und nicht in Gefahrenzonen arbeiteten.

Vor Ort war eine Suborganisation des DRI, das *Comité Nicaragüense de Solidaridad con los Pueblos (CNSP)*, für die Betreuung der internationalen Brigaden zuständig. Es kümmerte sich um die Auswahl eines geeigneten Einsatzortes der Brigadisten und organisierte das politische und touristische Begleitprogramm. Speziell für christliche Reisegruppen übernahm das in Managua ansässige, prorevolutionäre *Ökumenische Zentrum Antonio Valdivieso* diese Aufgaben. Im Falle Westdeutschlands kam dazu noch eine lokale Brigadenkoordination aus bundesdeutschen InternationalistInnen in Managua, die ebenfalls stark in die Betreuung der ab 1983 kontinuierlich entsendeten Brigadegruppen involviert waren.⁴² Aufgrund ihrer Kontakte und Vertrautheit mit lokalen Gegebenheiten und bürokratischen Abläufen übernahmen sie eine Art Scharnierfunktion zwischen Solidaritätsbewegung und den sandinistischen Behörden und fungierten als lokale Ansprechpartner der BrigadistInnen.

Um die Effektivität der Brigaden zu garantieren, gaben DRI und CNSP im Laufe der 1980er Jahre immer wieder Normen heraus, die den organisatorischen Rahmen und die Voraussetzungen für eine Teilnahme an den Solidaritätsbrigaden regelten. Pflichten der Solidaritätsbrigaden und der nicaraguanischen Betreuungsinstitutionen wurden dort detailliert aufgeführt.⁴³ Diese konsekutiven Anpassungen waren dem Wunsch

41 Barbara Lucas an Elisabeth, Wuppertal, 29.4.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«; vgl. auch: Werner Kosak: Brigaden für Nicaragua, Kiel 1986, S. 21-23.

42 Hess: Nicaragua – Arbeitsbrigaden, S. 3 f.

43 Vgl. IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«, FSLN: Proyecto de Brigadas; IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«, CNSP: Normativa para las Brigadas; IBN,

des DRI geschuldet, die Organisation der Brigaden zu zentralisieren und besser zu kontrollieren. In der Beziehung zur bundesdeutschen Koordination sorgte dies immer wieder für Spannungen. Der generelle Widerspruch zwischen einer von sandinistischer Seite favorisierten zentralistischen, dirigistischen Organisation der Solidarität und einer auf Unabhängigkeit und basisdemokratische Entscheidungsstrukturen pochenden bundesdeutschen Bewegung barg auch bei den Brigaden Konfliktpotential. Schon zum Jahreswechsel 1984/85 hatten sich InternationalistInnen kritisch zu den organisatorischen Vorstellungen des CNSP geäußert und Letzteres als »praktisch absolut nicht brauchbar«⁴⁴ bezeichnet. »Apropos CNSP, dieser Scheißverein stellt sich immer blöder an, [...] weil sie Bürokraten sind«,⁴⁵ entlud sich aufgestauter Frust über zunehmende bürokratische Anforderungen an anderer Stelle. Gleichzeitig wirft der Vorwurf des Bürokratismus Licht auf das Selbstverständnis der beteiligten bundesdeutschen AktivistInnen, die sich im Gegensatz dazu als PraktikerInnen begriffen und alle Energie und Mittel in die Durchführung der Bauprojekte investieren wollten.

Angesichts der problematischen Haushaltslage Nicaraguas drang das CNSP zur Finanzierung seiner organisatorischen Leistungen zudem auf feste Gebühren pro BrigadistIn, was bundesdeutsche Koordinatoren erfolgreich verweigerten.⁴⁶ Möglich war dies, da die westdeutsche Solidarität auf ihre eigene Brigadenkoordination vor Ort zählen und sich daher neuen Regelungen weitgehend entziehen konnte. Bei Brigaden aus westeuropäischen Ländern liege die Koordination in unterschiedlichem Umfang beim CNSP, allerdings »bei allen mehr als bei uns«,⁴⁷ hielt eine Mitarbeiterin des IBN 1986 fest. Ende der 1980er Jahre finanzierte das IBN dann sogar einen hauptamtlichen Mitarbeiter in Managua, der die

Ordner »Brigaden 1984/85«, CNSP: Proyecto de Normativas para el Manejo de Brigadas Internacionales.

44 Erika an Brigadenvorbereitungsgruppen, Masaya 28.1.1985, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

45 Martin: Bericht über die Situation in San Martín, 8./9.12.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

46 Vgl. ebd.; Archiv des Nicaragua-Solidaritätskomitees Zaragoza, Spanien, Ordner »CNSP«, CNSP: Brigadista de Solidaridad – Guía, Managua ca. 1986, S. 7; Zusammenfassung des europäischen Kongresses der Solidaritätskomitees mit Nicaragua, Athen 22.-23.11.1986, in: IISH/IBN, Ordner »Europäische Koordination III«.

47 Zusammenfassung des europäischen Kongresses der Solidaritätskomitees mit Nicaragua, Athen 22.-23.11.1986, in: IISH/IBN, Ordner »Europäische Koordination III«.

bundesdeutschen Brigaden gemeinsam mit den sandinistischen Partnern koordinierte.⁴⁸

Die bilaterale Organisation war allerdings nicht die einzige Ebene, auf der es zu Reibungen kam. Wohlwissend um die anti-autoritären Gewohnheiten vieler BrigadistInnen forderte sie die bundesdeutsche Koordination klar dazu auf, den verantwortlichen Funktionären von FSLN und CNSP unbedingt Folge zu leisten.⁴⁹ Vereinzelt Spannungen ließen sich damit aber nicht vermeiden.⁵⁰ Nur in einem Fall führte der eskalierende Dissens zwischen BrigadistInnen und FSLN-Funktionären mit zum Abbruch eines Brigadebauprojekts in El Pochote. Hintergrund war die Flucht einer benachbarten Bauernkooperative ins nahe gelegene Costa Rica. Die FSLN wertete dies als Beleg dafür, dass die Contra unter den lokalen Kooperativen erfolgreich Anhänger gewinnen konnte und erwog deren Entwaffnung. Von den anwesenden bundesdeutschen BaubrigadistInnen wurde diese Entscheidung stark kritisiert. Sie erklärten sich solidarisch mit der betroffenen Bevölkerung von El Pochote und pinselten Slogans wie ›Alle Waffen dem Volk‹ an die Wände bereits gebauter Häuser.⁵¹ Von den sandinistischen Verantwortlichen wurde dies als inakzeptabler Affront und Einmischung in innere Angelegenheiten wahrgenommen. Offiziell begründet wurde der Abzug der bundesdeutschen BrigadistInnen aber mit der verschlechterten Sicherheitslage.⁵²

Letztere war ein weiterer Reibungspunkt in den bilateralen Beziehungen. Nur auf konkreten Wunsch der bundesdeutschen Koordination hatte das DRI akzeptiert, Brigaden aus politischen Gründen in gefährdete Gebiete zu entsenden und bestmöglichen Schutz zugesichert.⁵³ Entsprechend entnervt reagierte der Leiter des DRI auf wiederholt besorgte Nachfragen der bundesdeutschen Koordination, als Übergriffe der Contra auf nahe gelegene Ortschaften und ausländische Brigadisten zunahmen. Die erneute Zusicherung, dass AusländerInnen bei kritischer Lage

48 Interview mit Otmar Meyer, ehemaliger hauptamtlicher Mitarbeiter des IBN in Managua, Managua 4.2.2013.

49 Informations- und Fragebogen für den Einsatz in Nicaragua, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

50 Vgl. z. B. Rundbrief von Aldi, in: Todos Juntos Venceremos! Arbeitsbrigaden in Nicaragua – Zentralamerika-Informationen Bonn 4 (1984), S. 7; Axel Galette: Bilder aus der Kaffeeernte. Ein Brigadist berichtet aus Nicaragua, Kiel 1984, S. 22.

51 Kosak: Brigaden für Nicaragua, S. 12 f.

52 Ernesto Ortega Calero an Comité de los Grupos de Solidaridad Wuppertal, o. O. 5.6.1985, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

53 Vgl. Protokoll des Treffens der Arbeitsbrigaden-Vorbereitungsgruppen, Wuppertal 24.8.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«; Klaus Hess: Neues aus der Arbeitsbrigaden-Kampagne, in: IBN Rundbrief 9 (1984), S. 10.

sofort evakuiert würden, ließ die abgesandte bundesdeutsche Vertreterin unzufrieden zurück.⁵⁴

Nach zuerst vereinzelt Übergriffen der Contra wurde im Sommer 1986 schließlich eine bundesdeutsche Brigade in Jacinto Vaca/Nueva Guinea für mehrere Wochen gekidnappt. Wenig später ermordete die Contra im Norden des Landes bei Überfällen mehrere Internationalisten, darunter den Freiburger Berndt Koberstein. Zwar kam die entführte Brigade u. a. dank der Vermittlung des SPD-Mitglieds Hans-Jürgen Wischnewski frei und die Solidaritätsbewegung entschloss sich zur Fortführung der Kampagne.⁵⁵ Aber aufgrund des diplomatischen Drucks aus der Bundesrepublik erlaubte die FSLN den Solidaritätsbrigaden und InternationalistInnen ab August 1986 nur noch ein Engagement außerhalb von Gefahrengebieten.⁵⁶

Für den gegen Ende der 1980er Jahre langsam abebbenden Besucherstrom aus der Bundesrepublik war diese Entscheidung allerdings weniger ausschlaggebend als die generelle Entwicklung in Nicaragua vor dem Hintergrund der anhaltenden Aggressionen von Seiten der US-Regierung und Contra, der damit zusammenhängenden katastrophalen wirtschaftlichen Lage sowie dem zunehmend autoritären Auftreten der sandinistischen Führung. Trotz dieser Situation und aller organisatorischen Differenzen hielten sowohl FSLN als auch Solidaritätsbewegung an den Brigaden als erfolgreichem Instrument in den transnationalen Beziehungen fest.⁵⁷ Auch die offiziellen, mit den Brigaden verbundenen Ziele blieben über die Jahre bestehen.

Offizielle Ziele der Kampagne und persönliche Motive der BrigadistInnen

Bei der Zielsetzung der Brigaden stimmten nicaraguanische und bundesdeutsche Akteure in den meisten Punkten überein, setzten aber teils

54 Isabell an Barbara, Uwe, Klaus (IBN), o. O. 18.8.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

55 Vgl. Wischnewski, Hans-Jürgen: Mit Leidenschaft und Augenmaß. In Mogadischu und anderswo. Politische Memoiren, München 1989, S. 292-295. Zu Stellungen aus der Solidaritätsbewegung zur Fortführung der Kampagne vgl. IBN Rundbrief 6 (1986), S. 2-15.

56 Vgl. die entsprechenden Artikel aus der *taz*, abgedruckt in: IBN Rundbrief 8 (1986), S. 7f.

57 Zusammenfassung des europäischen Kongresses der Solidaritätskomitees mit Nicaragua, Athen 22.-23.11.1986, in: IISH/IBN, Ordner »Europäische Koordination III«.

andere Schwerpunkte. Beide Seiten sahen in den Brigaden die Möglichkeit, eine öffentlichkeitswirksame Unterstützung für die Revolution und gegen die Aggressionen der US-Regierung sowie der von ihr unterstützten Contra zu zeigen.⁵⁸ Das DRI bezeichnete die Brigaden als ein Mittel zur Eindämmung der Gefahr einer militärischen Intervention,⁵⁹ und die westdeutsche Solidaritätsbewegung warnte in ihrem Aufruf Ende 1983 ganz konkret: »Wenn die USA offen in Nicaragua intervenieren, müssen sie wissen, daß sie auch auf Deutsche, US-Amerikaner, Italiener, Franzosen, Engländer, auf Menschen aus der ganzen Welt schießen werden.«⁶⁰ Ein Grund für die große Resonanz auf diesen Aufruf war laut ZeitzeugInnen das zeitliche Zusammenfallen der Kampagne mit dem Scheitern des Protests gegen den NATO-Doppelbeschluss.⁶¹ Nach der frustrierenden Erfolglosigkeit der Friedensbewegung bot der Einsatz im revolutionären Nicaragua nicht nur für AktivistInnen aus dem linken Spektrum eine neue Chance, dem gemeinsamen Gegner US-Regierung direkt die Stirn zu bieten. So führte eine Bremer Brigadistin in einer Stellungnahme als hauptsächliche Motivation ihre »WUT über die mit keinem Superlativ mehr zu beschreibende politische und menschliche Grausamkeit und Unverfrorenheit«⁶² eines US-Imperialismus an. Andere fanden die »Arbeitsbrigaden gut, um den Interventionsplänen der USA etwas entgegenzusetzen«⁶³ oder hielten es gar »für absolut notwendig, [Nicaragua] gerade jetzt, im Moment der massiven Bedrohung«⁶⁴ beizustehen. Auch die Mitglieder der Ökumenischen Initiative »Frieden und Gerechtigkeit in Nicaragua« sahen ihre Reise Anfang 1984 als Ausdruck des Protestes gegen die US-Mittelamerikapolitik, »die den Bedürfnissen der Menschen dieser Länder nach Verbesserung ihrer materiellen Situation und dem Bedürfnis nach Frieden und Gerechtigkeit zuwider läuft«.⁶⁵

58 FSLN: Proyecto de Brigadas, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«, S. 2.

59 »Elemento de contención a la intervención«, in: ebd.

60 Gegen die US-Intervention in Zentralamerika – Arbeitsbrigaden nach Nicaragua!, in: die tageszeitung, 1.12.1983, zit. in: Balsen; Rössel: Hoch die internationale Solidarität, S. 434.

61 Hess: Zurück auf Los?, S. NIC 36; vgl. auch: Nicaragua-Brigaden. Zwei Stellungnahmen, in: Treibsand. Zeitung des AStA der Universität Bremen 21 (1983), S. 21.

62 Nicaragua-Brigaden. Zwei Stellungnahmen, in: Treibsand. Zeitung des AStA der Universität Bremen 21 (1983), S. 20, Großschreibung im Original.

63 Alex L.: Fragebogen Brigadeinteressenten, in: IBN, Ordner »Rundschreiben, Aktivitäten 1983-87«.

64 Michael W.: Fragebogen Brigadeinteressenten, in: IBN, Ordner »Rundschreiben, Aktivitäten 1983-87«.

65 Aufruf zur Unterstützung der Ökumenischen Initiative »Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua«, in: IBN, Ordner »PR und Presseerklärungen 1978-85«.

Die »Verteidigung eines eigenen Entwicklungsweges ohne äußere Einmischung«,⁶⁶ welcher die Bedürfnisse der benachteiligten nicaraguanischen Bevölkerungsteile in den Fokus der sandinistischen Politik rückte, war ein weiteres oft genanntes Ziel der Brigaden. Die Revolution habe eine Grundlage geschaffen, »dass in Nicaragua bis heute vieles erreicht werden konnte, wovon andere Länder der ›Dritten Welt‹ nur träumen«,⁶⁷ erklärte eine Bonner Brigadenzeitschrift und zählte die konkreten Erfolge beim Aufbau einer flächendeckenden Gesundheitsversorgung und bei der Bekämpfung von Hunger und Analphabetismus auf. »Diese Revolution der Armen, Entrechteten und Gedemütigten« habe eine starke Ausstrahlungskraft in Lateinamerika, weswegen »das Modell Nicaragua« aus Sicht der USA »ausgelöscht« werden müsse.⁶⁸ Wie diese Aussagen verdeutlichen, entfalteten die idealisierten Züge des von der FSLN in den ersten Jahren erfolgreich international kommunizierten Kernimages der Revolution noch Mitte der 1980er eine enorme Integrationskraft. Auch die christliche Initiative wandte sich gegen die US-Politik, die mit einem nicht erklärten Krieg die Erfolge der Revolution zunichtemache, und verstand ihr »Engagement als ökumenisches Handeln im Sinne von Gemeinschaft mit den Schwachen«.⁶⁹

Der Terminus ›menschliches Schutzschild‹ wurde nur selten direkt genannt, aber sowohl die FSLN als auch die bundesdeutsche Koordination insistierten in allen offiziellen Konzept- und Informationspapieren, dass die Brigaden aufgrund der Kriegssituation in ihrem Einsatzgebiet in Nicaragua bereit sein müssten, freiwillig ein hohes Risiko für Leib und Leben einzugehen.⁷⁰ Obwohl die Gefahr einer direkten militärischen Intervention von Seiten der USA bereits Anfang 1984 nachgelassen hatte, gingen der *low intensity warfare* gegen Nicaragua und die Attacken der Contra unvermindert weiter. »Wir versuchen durch unsere Anwesenheit

66 FDCL, Ordner »Nicaragua -P- Solidarität, 1980-86«, IBN: Arbeitsbrigaden für das befreite Nicaragua. Unterstützung des Befreiungskampfes in El Salvador.

67 Arbeitsbrigaden nach Nicaragua, in: Todos Juntos Venceremos. Arbeitsbrigaden in Nicaragua – Zentralamerika-Informationen 1 (1984), S. 1.

68 Ebd.

69 Ökumenische Initiative »Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua«: Informationssendung für die Presse, in: IBN, Ordner »PR und Presseerklärungen 1978-85«.

70 Werner Lüttkenhorst, Koordinator für die erste Brigaden beim IBN, bezeichnete sie im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* als »eine Art politischer Schutzschild«. Einfach hinsetzen, in: *Der Spiegel* 50 (1983), S. 89; vgl. auch FSLN: Proyecto de Brigadas, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«, S. 2; Informations- und Fragebogen für den Einsatz in Nicaragua, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

[...] Übergriffe auf die Menschen in den Grenzgebieten zu verhindern«,⁷¹ erklärte die christliche Initiative zu ihrem zweiwöchigen Aufenthalt an der Grenze zu Honduras. Auch die Baubrigaden sahen in ihrer Präsenz in von der Contra bedrohten Gebieten »vielleicht eben auch einen Schutz vor Überfällen«⁷² und sprachen sich trotz verschlechterter Sicherheitslage immer wieder gegen Evakuierungsangebote der FSLN aus.⁷³ Letztere deuten darauf hin, dass den Sandinisten die Sicherheit der Brigaden weit wichtiger war als eine mögliche Schutzfunktion, die ohnehin nur auf die drei abgelegenen Einsatzorte beschränkt blieb. FSLN und lokale Bevölkerung profitierten dort zweifelsohne zeitweise von der Anwesenheit der AktivistInnen als Schutzschild, überließen die Betonung dieser Absicht aber der bundesdeutschen Seite. In El Pochote war der lokale FSLN-Funktionär angesichts des willkürlichen Vorgehens der Contra von einem konkreten Schutz durch die BrigadistInnen ohnehin kaum überzeugt, und so musste Ende 1984 auch eine Vertreterin der bundesdeutschen Brigadenkoordination diese Funktion nach ihrem Besuch relativieren.⁷⁴

Neben dem Protest gegen die US-Politik war es vor allem die subjektive Erfahrung von Solidarität, die von beiden Seiten als zentrales Ziel der Kampagne betont wurde.⁷⁵ Zum einen sollte die Anwesenheit der Brigaden den NicaraguanerInnen ein sichtbares Zeichen der transnationalen Unterstützung für die Revolution demonstrieren und zum anderen den BrigadistInnen einen besseren Einblick in die Lage der nicaraguanischen Bevölkerung bieten. Zu den drei Bauprojekten in El Pochote, Nueva Guinea und Pantasma betonte ein Informationsblatt, man halte es »für unheimlich wichtig, weitere Brigaden in Gebiete zu entsenden, die von Contraangriffen betroffen sind, um zu zeigen, dass weder wir noch die Nicaraguaner den Aufbau und die Weiterentwicklung der Revolution in diesen Regionen aufgeben«.⁷⁶ Auch in den Stellungnahmen bundesdeutscher AktivistInnen wurde immer wieder als Motiv angeführt, persönlich »gegenüber den Nicaraguanern einen *erfahrbaren* Akt internationaler

71 Ökumenische Initiative »Frieden und Gerechtigkeit für Nicaragua«: Informations-sendung für die Presse, in: IBN, Ordner »PR und Presseerklärungen 1978-85«.

72 Eva G. an Freunde und eventuelle Nachfolgebrigadisten, o. O. 9.7.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

73 Vgl. Treffen der Arbeitsbrigaden-Vorbereitungsgruppen, Wuppertal 24.8.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«, S. 3.

74 Gela an Klaus, San Juan del Sur 6.12.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

75 Hess: Nicaragua – Arbeitsbrigaden, S. 3; FSLN: Proyecto de Brigadas, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

76 Informationsbüro an zukünftige Brigadisten, Wuppertal April 1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

Solidarität zu leisten«.77 An der positiven Reaktion der lokalen Bevölkerung wurde der Erfolg dieses Demonstrationseffektes der Brigaden konkret spürbar. »Oft sagten sie uns, es sei für sie ermutigend zu wissen, dass so weit weg von Nicaragua, sogar in Europa, Menschen von ihrem Befreiungskampf wissen und ihn unterstützen«,78 fasste eine Brigadistin ihre Erfahrungen auf einer Tabakfarm im Frühjahr 1984 zusammen. Eine solche ermutigende Wirkung war nicht nur offiziell erwünscht, sondern wurde durch die sandinistische Propaganda gezielt verstärkt. Die sandinistische Tageszeitung *Barricada* und das pro-revolutionäre Blatt *El Nuevo Diario* berichteten nicht nur zu Beginn der Brigadenkampagne ausführlich und titelten »Internationalisten: Solidarität und Bewunderung – Nicaragua ist eine Hoffnung für alle Völker der Welt« oder »Solidarität während der Kaffeeernte – eine bewegende Geste«.79 Zu späteren Arbeitseinsätzen bundesdeutscher Gruppen erschienen dort ebenfalls immer wieder Artikel.80

Die BrigadistInnen wiederum erhielten durch ihre subjektive Erfahrung vor Ort ein besseres Verständnis für die täglichen Probleme, welche die Kriegssituation für die lokale Bevölkerung mit sich brachte. Auch die Brigaden, deren Einsatzort nicht im Kriegsgebiet lag, machten im Rahmen des Begleitprogramms oftmals Tagesausflüge in ländliche Gebiete zu gefährdeten Kooperativen. Angesichts der permanenten Bedrohung durch einen jederzeit möglichen Angriff der Contra blieb es für einen Brigadisten »schleierhaft wie die Leute das hier durchhalten«.81 Eine Mitstreiterin bekam richtig Wut, wenn sie sehe, »wie die Nicas hier auf der Finca mit ihren billigen Karabinern nachts Wache halten [und] um ihre Haut fürchten müssen«.82 Im Kontakt mit der lokalen Bevölkerung erhielten die abstrakten Todeszahlen des Contra-Krieges ein Gesicht.

77 Stoppt die US-Intervention in Zentralamerika. Erklärung der Bochumer Teilnehmer an der 2. Arbeitsbrigade, in: Regenbogen März/April (1984), S. 9, meine Hervorhebung. Vgl. auch: Winfried zit. in: Todos Juntos Venceremos! Arbeitsbrigaden in Nicaragua – Zentralamerika-Informationen Bonn 1 (1984), S. 6.

78 Redemanuskript von Claudia D., in: IBN, Ordner »Brigadenprotokolle 1982/83«; vgl. auch Riehm: Leben mit dem unerklärten Krieg, S. 6.

79 Im spanischen Original »Internacionalistas: solidaridad y admiracion – Nicaragua es una esperanza para todos los pueblos« und »Solidaridad en los cortes, un gesto que nos conmueve«. Für diese und weitere Artikel vgl. Pressespiegel, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«.

80 Vgl. z. B. Volker an IBN, Masaya 4.12.1986, in: IBN, Ordner »Intern Geschichte«.

81 Winfried zit. in: Todos Juntos Venceremos! Arbeitsbrigaden in Nicaragua – Zentralamerika-Informationen Bonn 1 (1984), S. 6; vgl. auch Was hat der Einsatz der Arbeitsbrigade in Pantasma gebracht?, in: Rundbrief IBN 9 (1984), S. 12.

82 Claudia zit. in: Todos Juntos Venceremos! Arbeitsbrigaden in Nicaragua – Zentralamerika-Informationen Bonn 1 (1984), S. 8.

Eine Brigadistin erzählte von einem Gespräch mit einer jungen Frau, kaum über zwanzig, deren Mann im Sommer zuvor bei einem Überfall der Contra ermordet worden war.⁸³ Fast alle Familien hätten bei solchen Überfällen schon Angehörige verloren, berichtete ein Mitglied einer christlichen Solidaritätsinitiative von seinem Aufenthalt bei einer Kooperative im Norden des Landes.⁸⁴ Die Ruinen der von der Contra abgebrannten Höfe und Genossenschaften sorgten bei ihm und anderen BrigadistInnen dafür, im Slogan der FSLN »Freies Vaterland oder Tod« mehr als nur eine pathetische Parole zu sehen.⁸⁵

Allerdings war es nicht nur die Kriegssituation, die einen tiefen Eindruck bei den BesucherInnen hinterließ, sondern auch die Erfahrung von ländlicher Armut und den Anstrengungen der Revolution, die Lebensbedingungen für Kleinbauern und Landarbeiter zu verbessern. Neben ihrer Arbeit trafen sich die BesucherInnen zum Gespräch mit lokalen FunktionärInnen der FSLN und ihrer Unterorganisationen, besichtigten Staatsbetriebe, Schulen und Gesundheitszentren als Symbole revolutionärer Errungenschaften und verglichen die jetzige Situation in ihren Berichten regelmäßig mit der vor 1979. »Wir haben gesehen, was sich diese Menschen mit der Revolution erkämpft haben und was es für sie bedeutet«,⁸⁶ erklärten BrigadistInnen nach ihrem Aufenthalt bei einer Kaffeekooperative 1984, und ein Mitstreiter hob ein Jahr später hervor: »Was ich da an Hoffnung erlebt habe, ist sehr beeindruckend [...] die Leute haben sehr viel Hoffnung und sind sehr stolz auf das Erreichte.«⁸⁷ Nicht nur die Bedrohung Nicaraguas durch US-Aggression und Contra, auch die gemeinsame revolutionäre Utopie wurde für die BesucherInnen persönlich erfahrbar. Das Gefühl, auf der moralisch richtigen Seite zu stehen, wurde auf diese Weise aktualisiert und bestärkte das solidarische Engagement.

In diesem Sinne bedeutete der Aufenthalt in Nicaragua für viele AktivistInnen eine starke und offiziell gewünschte Motivation, sich öffentlichkeitswirksam gegen die Nicaragua-Politik der US-Regierung und für den Fortbestand der Revolution einzusetzen. Das DRI sah in den Bri-

83 Claudia D.: Redemanuskript, in: IBN, Ordner »Brigadenprotokolle 1982/83«.

84 Manfred Liebel an Compañeros/as zu Hause, Managua 11.3.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«.

85 Ebd.; vgl. auch Aldi: Rundbrief, o. O. 1.4.1984, in: Todos Juntos Venceremos! Arbeitsbrigaden in Nicaragua – Zentralamerika-Informationen Bonn 5 (1984), S. 7.

86 Vgl. z. B. Postkarten aus Nicaragua für den Wiederaufbau von »Oro Verde«, in: Rundbrief IBN 9 (1984), S. 19.

87 Bohnen, Tortillas und Reis. Interview mit einem deutschen Brigadisten, in: Brot für die Welt u. a. (Hg.): Nicaragua. Texte und Fragen, 2. Aufl., Hamburg 1986, S. 90.

gaden »das beste Propagandamedium«⁸⁸ der sandinistischen Revolution. Um eine Basis für persönliche Interaktion zu gewährleisten, forderte das IBN von zukünftigen BrigadistInnen auch Sprachkenntnisse.⁸⁹ Die von den meisten TeilnehmerInnen erst kurz vor der Reise erworbenen Basiskenntnisse im Spanischen reichten zur Verständigung vor Ort allerdings selten aus. Obwohl bei jeder Gruppe Personen mit guten Sprachkenntnissen als Sprecher fungierten, wurde es intern als problematisch moniert, Informationen nur aus zweiter oder dritter Hand zu erhalten. »Ständig muss man bei den Leuten, die mit den Nicas reden, nachfragen, was diese gesagt haben. Dabei bleibt es oft dem Zufall überlassen, welche Dialoge man mitbekommt«,⁹⁰ klagte ein Brief aus Nicaragua. Angesichts sehr netter und gesprächsbereiter Nicaraguaner sei es »eher nervig [...], wenn man nix sagen kann«, berichtete ein anderer Brigadist aus eigener Erfahrung und gelobte: »Das muss sich ändern«.⁹¹ Auch wenn der Aufenthalt nicht ausreichte, die eigenen Spanischkenntnisse zu perfektionieren, sorgten der mehrwöchige Arbeitseinsatz, die begleitenden politischen Treffen und Ausflüge sowie nicht zuletzt radebrechende Kontakte zu Einheimischen bei allen BrigadistInnen dafür, mit vielschichtigen neuen Eindrücken und Erfahrungen in die Bundesrepublik zurückzukehren.

Das von BesucherInnen immer wieder geäußerte Ziel, ihr persönlich in Nicaragua gesammeltes Wissen anschließend für die Solidaritätsarbeit zuhause zu nutzen, konnte durch das Brigadenprogramm weitgehend erfüllt werden. Die Informationen aus erster Hand wurden dabei positiv von der als tendenziös und einseitig negativ empfundenen Berichterstattung in den bundesdeutschen Medien abgegrenzt.⁹² Letzterer sollte mit der eigenen, »authentischen« Reiseerfahrung bzw. ihrer Veröffentlichung etwas entgegengesetzt werden, wie neben den BrigadistInnen auch die

88 FSLN: Proyecto de Brigadas, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«, S. 2, meine Übersetzung.

89 IBN an zukünftige Brigadisten, Wuppertal April 1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

90 Brief an Karin und Leute aus der Grevener, Jalapa 4.3.1984, in: IISH, Ordner »Solidaritätsbewegung 1983/84«.

91 Rundbrief von Aldi, in: Todos Juntos Venceremos! Arbeitsbrigaden in Nicaragua – Zentralamerika-Informationen Bonn 4 (1984), S. 4.

92 Vgl. z. B. IBN, Ordner »Brigadenprotokolle 1982/83«, Claudia D.: Redemanuskript; Nueva Nicaragua e.V. (Hg.): Die Kinder Sandinos ergeben sich nicht. Eindrücke von einem Aufenthalt in Los Lopez, Nicaragua, im Sommer 1984, Wiesbaden 1985, S. 2.

bundesdeutschen und nicaraguanischen KoordinatorInnen betonten.⁹³ Dementsprechend bat ein lokaler FSLN-Repräsentant eine Solidaritätsbrigade in seiner Ansprache: »Brüder, es liegt jetzt an Euch als eine christliche, humanistische, internationalistische und revolutionäre Aufgabe, was ihr hier seht, in euren Ländern zu verbreiten.«⁹⁴ Viele BrigadistInnen folgten dieser Aufforderung und verteidigten die sandinistische Revolution auf öffentlichen Veranstaltungen oder in Publikationen bzw. verurteilten dort die militärischen Aggressionen von USA und Contra sowie das Verhalten der Bundesregierung unter Helmut Kohl und deren außenpolitischen Schulterchluss mit der US-Regierung.⁹⁵

Solche politischen Absichten verhinderten nicht zwangsläufig eine differenzierte Wiedergabe der Reiseerfahrungen. Ein Brigadist gestand nach seiner Reise 1986 offen ein, er habe »die Möglichkeit überschätzt, ›handfeste‹ Informationen in Nicaragua zu sammeln bzw. diese Gesellschaft zu verstehen.«⁹⁶ Die Verhältnisse hätten sich als viel komplexer erwiesen, so dass für ihn kein eindeutiges Urteil möglich sei. Eine andere Brigadistin merkte einschränkend an, dass zwei Monate immer noch zu kurz seien, um sich ein »vollständiges Bild« zu machen. Aber sie habe »immerhin gesehen, dass dort versucht wird, eine menschliche Gesellschaft aufzubauen.«⁹⁷

Der FSLN war von Beginn an bewusst, dass das propagandistische Potential der Brigaden weit größer war als ihr praktischer, produktiver Beitrag in Nicaragua. Eine ökonomische Zielsetzung der Brigaden, die in den Aufrufen der Solidarität und der Bezeichnung ›Arbeitsbrigaden‹ eine zentrale Rolle spielte, wurde in nicaraguanischen Dokumenten kaum erwähnt. Dagegen gab das IBN an, die ersten Brigaden 1983 sollten »die personellen Lücken in der Produktion und bei der Ernte von Kaffee und Baumwolle schließen, da sich breite Teile der nicaraguanischen Bevölkerung zu ihrer Verteidigung militärisch organisieren müssen.«⁹⁸ Einmal auf der Kaffeeplantage, reifte unter den Erntebrigaden jedoch bald die Erkenntnis, dass diese Tätigkeit größere Erfahrung benötigte. Sie erziel-

93 Elisabeth an Informationsbüro Nicaragua, Managua, 25.4.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«.

94 Zit. in: IBN/»Todos juntos venceremos«: Gemeinsam werden wir siegen!, Wuppertal 1984, Innenseite Cover.

95 Arbeitsbrigaden im Pantasmatal, in: Vorbereitungsgruppe (Hg.): Pantasma. ¡Ahora más que nunca! Jetzt erst recht! Deutsche Arbeitsbrigaden in Nicaragua, Wuppertal 1985, S. 14.

96 Riehm: Leben mit dem unerklärten Krieg, S. 5.

97 Claudia D.: Redemanuskript, in: IBN, Ordner »Brigadenprotokolle 1982/83«.

98 Informations- und Fragebogen für den Einsatz in Nicaragua, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

ten daher nie die gleichen Resultate wie geübte Nicaraguaner. Auch bei vielen Konstruktionsprojekten verging bis zur Fertigstellung mehr Zeit als geplant. SolidaritätsaktivistInnen betonten aber, dass diese Projekte ohne ihre Unterstützung überhaupt nicht realisiert worden wären.⁹⁹

Trotzdem blieb die ökonomische Effektivität der Brigaden ein Diskussionsthema in der Bewegung. In Reiseberichten wurde deshalb auch die grundsätzliche Frage aufgeworfen, ob die Reisekosten als Geldspende an die nicaraguanischen Partner nicht besser angelegt seien. Die Entscheidung für die Reise begründeten die Brigaden meist mit ihrer Demonstrationsfunktion gegenüber der nicaraguanischen Bevölkerung und der erhofften Motivation für weiteres solidarisches Engagement und Öffentlichkeitsarbeit in der Bundesrepublik.¹⁰⁰ Dass in Nicaragua die Möglichkeit bestand, praktische und ›konkrete‹ Solidarität zu leisten – ebenfalls ein oft genanntes Motiv unter BrigadistInnen¹⁰¹ – sowie einen persönlichen Bezug zum revolutionären Land und seiner Bevölkerung aufzubauen, machte aus den Brigaden ein erfolgreiches Instrument zur Stärkung der Solidarität.

Eindrücke und Erfahrungen vor Ort jenseits offizieller Ziele

Neben den offiziell formulierten Zielen ergaben sich vor Ort noch weitere Erfahrungen und Dynamiken, die das solidarische Engagement der BesucherInnen bestärken konnten. Die meisten Brigaden arbeiteten in Projekten, die sich in ärmeren Stadtvierteln oder abgelegenen ländlichen Gegenden befanden. Sie lernten das Land daher vor allem aus einer Perspektive städtischer oder ländlicher Armut kennen. Für viele Besucher bedeutete ihr Trip den ersten Kontakt mit einem Land der sogenannten ›Dritten Welt‹, eklatanter sozialer Ungleichheit und Armut.¹⁰² Dieser Umstand förderte oft die Sympathie gegenüber den sandinistischen Sozialreformen. Gemäß dem Interesse der BesucherInnen legte auch das

99 Fortsetzung aus der Reihe Elisabeth sagt ..., 7.3.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«.

100 Vgl. u. a. Riehm: Leben mit dem unerklärten Krieg, S. 5; Kosak: Brigaden, S. 43. Die bundesdeutsche Brigadenorganisation in Managua rechtfertigte die Brigaden Ende 1984 mit ähnlichen Argumenten: Arbeitskreis der deutschen Internationalisten in Managua: Arbeitsbrigaden in Nicaragua. Projekthuberei oder handfester Beitrag zur Verteidigung der Revolution, S. 23 f.

101 Vgl. Fragebögen für Ernte- und Technikbrigaden, in: IBN, Ordner »Rundschreiben Aktivitäten 1983-87«.

102 Vgl. IBN/»Todos juntos venceremos«: Gemeinsam werden wir siegen!, S. 28; Hess/Lucas: Bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, S. 311.

politische Begleitprogramm den Fokus auf die Ziele des revolutionären Reformprozesses und die Verbesserungen, die sie armen Familien gebracht hatten. Sie erhöhten aber auch das Bewusstsein der AktivistInnen für globale Ungleichheiten und Ungerechtigkeit. Ein Gruppe erklärte 1984: »Auch wir wussten von dem Elend, das der Imperialismus in der Dritten Welt anrichtet – aus Büchern. In Nicaragua haben wir die Lebensbedingungen am eigenen Leibe erfahren.«¹⁰³

Kaum eineR der ausländischen AktivistInnen suchte den Kontakt zu Oppositionsgruppen. Stattdessen erlebten sie im Gespräch mit NicaraguanerInnen, beim Besuch von Feierlichkeiten für die Revolution oder bei Bestattungen von im Krieg gegen die Contra gefallenen sandinistischen Soldaten eine Bevölkerung, die größtenteils hinter der FSLN stand. Nach der Teilnahme an der offiziellen Feier zum 5. Jahrestag der Revolution 1985 schloss ein Brigadist: »Wer allen Ernstes dachte, daß aufgrund der Kriegs- und Krisensituation hier im Lande die Bevölkerung nicht mehr zur sandinistischen Regierung stehen würde, hat sich am 19. Juli eines Besseren belehren lassen müssen.«¹⁰⁴

Ein wichtiger Nebeneffekt des Zusammenlebens war der Aufbau von persönlichen Beziehungen zwischen BrigadistInnen und NicaraguanerInnen.¹⁰⁵ Eine große kulturelle Schnittmenge zwischen Europa und Nicaragua vereinfachte den Zugang zur nicaraguanischen Gesellschaft für viele Reisende.¹⁰⁶ Die abstrakte Kriegsgefahr wurde durch die persönlichen Begegnungen konkret fassbar. Es waren nun die eigenen Bekannten oder auch das mit Spenden und Arbeitskraft ermöglichte Projekt, deren Existenz durch konterrevolutionäre Angriffe zerstört zu werden drohte. »Acht Wochen teilten wir das Leben der Menschen, arbeiteten und feierten mit ihnen«,¹⁰⁷ erklärte eine Gruppe von BrigadistInnen, welche die Kooperative *Oro Verde* im Norden Nicaraguas bei der Kaffeernte unterstützt hatte. Als die Kooperative wenig später durch einen An-

103 IBN/»Todos juntos venceremos«: Gemeinsam werden wir siegen!, S. 66; vgl. auch Hess/Lucas: Bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, S. 311.

104 Jochen Killing: Briefe aus Nicaragua. Berichte und Erfahrungen aus dem Gesundheitswesen, Bremen 1987, S. 52 f. Winfried zit. in Todos Juntos Venceremos! Arbeitsbrigaden in Nicaragua – Zentralamerika-Informationen Bonn 1 (1984), S. 6.

105 FSLN: Proyecto de Brigadas, in: IBN, Ordner »Brigaden II Kommunikation«, S. 2; Karges: Solidarität, S. 52.

106 Vgl. Balsen/Rössel: Hoch die internationale Solidarität, S. 532 f.

107 Postkarten aus Nicaragua für den Wiederaufbau von »Oro Verde«, in: IBN Rundbrief 9 (1984), S. 19.

griff der Contra beinahe vollständig zerstört wurde, begannen die ehemaligen BrigadistInnen sofort, Gelder für den Wiederaufbau zu sammeln.¹⁰⁸

Zusätzlich erfuhren BesucherInnen oft eine positive und emotionale Anerkennung ihres Engagements von Seiten der lokalen Bevölkerung oder staatlichen FunktionärInnen.¹⁰⁹ »Immer wenn die Sprache auf unsere Hilfe kam, war die Reaktion der Nicaraguaner gleich positiv«, berichtete eine Brigadistin, und eine andere Gruppe zitierte einen Nicaraguaner mit den anerkennenden Worten: »Früher kamen die Menschen aus den anderen Ländern, um uns auszubeuten und uns etwas wegzunehmen. Nun seid ihr da, um mit uns solidarisch zu leben und zu arbeiten.«¹¹⁰ Brigaden wurden oft mit einem offiziellen Akt an ihrer Einsatzstelle begrüßt und berichteten von einer warmherzigen und freundlichen Aufnahme.¹¹¹ Ihr privilegierter Zugang zu PolitikerInnen und sandinistischen FunktionärInnen während des politischen Begleitprogramms stellte eine weitere Form spezieller Wertschätzung dar. Auch wenn diese Treffen nicht immer zu Dialogen wurden, hinterließen sie doch den Eindruck, dass die Besucher wichtig waren.¹¹² Führende sandinistische Politiker verbanden mit solcher Anerkennung auch das Angebot einer Zugehörigkeit zur sandinistischen Revolution als gemeinsam geteilter Utopie. So erklärte Agrarminister Jaime Wheelock in seiner Willkommensansprache für SolidaritätsbrigadistInnen im Dezember 1983: »Ihr repräsentiert die am weitesten fortgeschrittenen Teile Eures Volkes. [...] Wir öffnen dieses Land für Euch als sei es Euer eigenes Heimatland.«¹¹³ Wenigstens auf einem theoretischen Level propagierten die SandinistInnen ein Zugehörigkeitsgefühl zur Revolution und luden SympathisantInnen aus der ganzen Welt ein, daran teilzuhaben.

Wenn die AktivistInnen zu den persönlichen Motiven ihrer Reise Stellung nahmen, kam auch ihre Unzufriedenheit mit der zeitgenössischen Bundesrepublik zur Sprache. Gerade AktivistInnen aus linksalternativen Kreisen waren enttäuscht von der bundesdeutschen Gesellschaft und

108 Vgl. ebd.; Brigitte Tiedge: No pasarán. Überfälle der Contra auf Oro Verde und Tayacan in Nordnicaragua, in: *ila-info*, 80 (1984), S. 10 f.

109 Vgl. Karges: *Solidarität*, S. 55-57.

110 Zit. in: IBN/»Todos juntos venceremos«: *Gemeinsam werden wir siegen!*, S. 66.

111 Mittelamerikasolidarität e.V. (Hg.): *Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. Das Projekt Nähereikooperative Julia de Pomares Managua. Brigadebericht. Nicaragua 1987*, Berlin 1988, S. 7; *Arbeitsbrigaden im Pantasmatal*, S. 16.

112 Vgl. z.B. Peter Schmidt: »Und das grüne Gras wird wiedergeboren aus der Asche.« *Briefe aus Nicaragua*, Aachen 1988, S. 17.

113 Zit. in: IBN/»Todos juntos venceremos«: *Gemeinsam werden wir siegen!*, S. 11 f.

Regierungspolitik.¹¹⁴ Nicaragua repräsentierte dagegen eine Atmosphäre von Aktion und Wandel. Die Anziehungskraft des Landes bestand neben der revolutionären Reformpolitik laut ZeitzeugInnen darin, einmal für etwas statt immer nur gegen etwas zu kämpfen. Eine Reise dorthin bot die Möglichkeit, die frustrierende Erfahrung, einer politischen Minderheit anzugehören, zumindest für kurze Zeit hinter sich zu lassen.¹¹⁵ Dass hinter dem Wunsch, nach Nicaragua zu reisen, oft auch ein gewisser Eskapismus steckte, lässt sich daher kaum verleugnen.

Diesen bereits damals vor allem im antiimperialistischen und autonomen Spektrum der Solidarität formulierten Vorwurf griff eine bewegungsinterne Auswertung der Baubrigaden aus dem Jahr 1986 auf.¹¹⁶ Als Erwiderung wurde dort die Aussage einer Brigadengruppe zitiert, dass bei einem zweimonatigen Aufenthalt von Realitätsflucht kaum die Rede sein könne.¹¹⁷ BrigadistInnen aus dem autonomen Spektrum und die Existenz einer entsprechenden Vorbereitungsgruppe für Brigaden zeugen zudem davon, dass diese Kritik nicht von allen Gruppen dort geteilt wurde.¹¹⁸ So rechtfertigten Brigadisten aus Marburg ihre Teilnahme u. a. als »Versuch, uns die enge Verbindung des Kampfes hier mit dem des Volkes von Nicaragua ganz konkret klar zu machen, aus [seinen] Erfahrungen zu lernen und in der BRD damit weiterzuarbeiten.«¹¹⁹ Ähnlich sahen Baubrigadisten 1985 in ihren Erfahrungen »einen persönlichen Gewinn [...] im Sinne von Mut schöpfen«¹²⁰ für den politischen Kampf als Linke in der Bundesrepublik.

Für viele BrigadistInnen bedeuteten die Erfahrungen in Nicaragua eine starke Motivation, sich nach ihrer Reise konsequenter in Solida-

114 Vgl. Silke Mende: »Nicht rechts, nicht links, sondern vorn.« Eine Geschichte der Gründungsgrünen, München 2011; Sven Reichardt: Authentizität und Gemeinschaftsbildung. Politik und Lebensstil im linksalternativen Milieu vom Ende der 1960er bis zum Anfang der 1980er Jahre, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 3 (2008) S. 121-123.

115 Vgl. Hess/Lucas: Bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, S. 311, sowie ausführlicher zum Bild der Bundesrepublik unter SolidaritätsaktivistInnen: Helm: Booming Solidarity, S. 605 f.

116 Hess: Auswertung, S. 15; zum Vorwurf des Eskapismus vgl. z. B. El Salvador Gruppe Erlangen: Todos juntos Venceremos – eine Friedensbewegung, die fremdgeht?, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«.

117 Hess: Auswertung, S. 23.

118 Bericht vom Bundestreffen der Nicaragua-Solidaritäts-Komitees, o. O. 23.-25.3.1984, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«, S. 4.

119 Marburger Brigadisten: Matagalpa ist nicht Mutlangen. Nicaragua verteidigt die Revolution. Klammer und Großschreibung im Original, in: IBN, Ordner »Intern Geschichte«.

120 Hess: Auswertung, S. 23.

ritätsgruppen zu engagieren, wie die oben erwähnte Auswertung der Kampagne ergab. Diese Aussage fand sich zumindest bei einer »großen Mehrheit«¹²¹ der beantworteten Fragebögen. Zwar differenzierten sie, dass daraus nicht immer ein nachhaltiges, längerfristiges Engagement folgte. Gleichzeitig konstatierte die Studie aber, dass viele BrigadistInnen über ein Jahr nach ihrem Aufenthalt noch eine nachhaltig verstärkte emotionale Verbundenheit zu Nicaragua feststellten.¹²²

Auch die stichprobenartig befragte lokale Bevölkerung an den drei Einsatzorten der Baubrigaden äußerte sich weitgehend positiv, monierte aber den häufigen Wechsel und mangelnde Sprachkenntnisse der BrigadistInnen, was die Zusammenarbeit erschwerte.¹²³ Die Baubrigaden selbst betrachteten ihre Wahrnehmung vor Ort weitaus selbstkritischer. Sie reiche wohl von »Helfer in schwieriger Situation« bis »kaum verstehbare Exoten«.¹²⁴ Die unterschiedlichen Vermögensverhältnisse hätten außerdem dafür gesorgt, dass im Gegensatz zum Beginn des Einsatzes nun »Schnorren und Klauen keine Seltenheit«¹²⁵ mehr seien. Solche Beobachtungen aus den drei abgelegenen Einsatzorten der zentral organisierten Baubrigaden können allerdings angesichts der Vielfalt der Arbeitseinsätze und -orte anderer bundesdeutscher Gruppen nicht ohne Weiteres generalisiert werden. Die FSLN bzw. das CNSP hielt die Fortführung der Brigaden im Jahr 1986 vor allem aufgrund ihrer oben genannten politischen und öffentlichkeitswirksamen Funktionen sowie als Stärkung der solidarischen Beziehungen für wünschenswert.¹²⁶

In diesem Sinne stellten die Brigaden bis zur Wahlniederlage der FSLN im Februar 1990 ein äußerst effektives Instrument dar, um die Unterstützung für die sandinistische Revolution zu stärken. Denn obwohl nur ein kleiner Teil der Solidaritätsbewegten nach Nicaragua reiste, wurden ihre »authentischen« Erfahrungen anschließend oft in Broschüren oder Artikeln publiziert und erreichten so ein breiteres Publikum sowohl in als auch außerhalb der Bewegung. Da Brigaden und andere solidaritätsbewegte Reisegruppen nicht nur aus Berlin, Frankfurt oder Hamburg nach Nicaragua starteten, sondern auch aus Kiel, Oldenburg, Aschaffenburg oder Traunstein, hatten anschließende Informationsveranstaltungen zu-

121 Hess: Auswertung, S. 17. Von 540 versandten Fragebögen wurden 114 beantwortet und dienten als Grundlage einer weitgehend differenzierten Auswertung. Die Autoren versicherten zudem, dass nicht nur weiterhin aktive BrigadistInnen geantwortet hatten.

122 Hess: Auswertung, S. 17 f.; vgl. auch Karges: Solidarität, S. 52.

123 Hess: Auswertung, S. 21.

124 Ebd.

125 Ebd., S. 22.

126 Ebd., S. 23.

dem die Chance, eine Zuhörerschaft jenseits der solidaritätsaffinen Szene bundesdeutscher Metropolen zu erreichen.¹²⁷

Strategien zur Rationalisierung negativer Eindrücke

Allerdings hatte eine Reise in das ›Gelobte Land‹ der Revolution nicht immer den persönlich und offiziell gewünschten Effekt, die eigene Solidarität zu stärken. In der bewegungsnahen Monatszeitschrift des Bonner Informationszentrums *Lateinamerika* berichtete ein Brigadist unter dem Titel »Nicaragua ist kein Traumland« von seiner Erfahrung, »daß jeder Nicaraguareisende mit einer anderen Idee von diesem Land zurückkehrt, meist einer Verfestigung eben jener Vorstellungen, Vorurteile und Projektionen, die er vor seiner Abreise im Kopf hatte«.¹²⁸ Für die einen wimmelte das Land vor Konterrevolutionären, für die andern bleibe es das revolutionäre Paradies. Gerade den AktivistInnen, die sich für längere Zeit in Nicaragua aufhielten, blieben Missstände, Korruption und die mit den Jahren nachlassende Begeisterung der nicaraguanischen Bevölkerung für die Revolution nicht verborgen.

Innerhalb der Solidaritätsbewegung hatte sich bereits Anfang der 1980er die sogenannte ›kritische Solidarität‹ als Umgangsform mit enttäuschenden Entwicklungen in Nicaragua etabliert. So sollten bei grundsätzlicher Solidarität mit den Zielen der Revolution Missstände und problematische politische Entscheidungen der FSLN offen thematisiert, aber jeweils in den Kontext Nicaraguas (Krieg, Wirtschaftssanktionen etc.) eingeordnet und vor diesem Hintergrund verstanden und bewertet werden.¹²⁹ »Wenn in dieser Broschüre die Zustände in Nicaragua nicht nur rosig erscheinen, so steht das mit unserer grundsätzlichen Solidarität nicht im Widerspruch«,¹³⁰ führte eine Wiesbadener Reisegruppe im Vorwort ihres Berichtes aus. Schließlich würde auch kaum ein Nicaraguaner behaupten, dass die Ziele der Revolution schon erreicht seien und die SandinistInnen keine Fehler begingen. Zugleich schränkten die AutorInnen in puncto Kritik ein, dass diese eben aus ihrer Sicht als EuropäerInnen formuliert sei und als »solidarische Kritik und Unterstüt-

127 Vgl. u.a. Hans: Erfahrungen eines Vortragsreisenden, in: *ila-info* 37 (1984), S. 26; ESG-Brigaden für Nicaragua: Berichte aus erster Hand, in: IBN, Ordner »Brigaden 1984/85«; Martin Benedikt: Finca La Esperanzita, in: *bundesforum. Zeitschrift der katholischen Landjugendbewegung Deutschlands* 3 (1985), S. 15.

128 Michael Steder: Nicaragua ist kein Traumland, in: *ila-info* 77 (1984), S. 26.

129 Hess/Lucas: Bundesdeutsche Solidaritätsbewegung, S. 313.

130 Nueva Nicaragua e. V. (Hg.): Die Kinder Sandinos, S. 2.

zung« derjenigen gewertet werden solle, die in Nicaragua »gegen die in so wenigen Jahren [der Revolution] nicht zu beseitigenden Missstände angehen«. ¹³¹ In diesem Balanceakt kamen Solidarität und Verständnis meist stärker zum Tragen als Kritik, deren Einfluss auf die FSLN zudem äußerst beschränkt blieb.

Die ›kritische Solidarität‹ kann aber auch als ein effektiver Mechanismus verstanden werden, enttäuschende Entwicklungen in Nicaragua zu rationalisieren. Von den ChronistInnen der Bewegung wird sie nicht zu Unrecht als Grund für die Langlebigkeit der Bewegung gewertet. ¹³² Paradoxerweise half gerade der Konflikt mit den USA, der die sandinistische Revolution nachhaltig destabilisierte, ein positives Image der Revolution zu konservieren. Wie die SandinistInnen framteten auch ihre internationalen UnterstützerInnen den Konflikt erfolgreich als die Geschichte eines

kleinen, tapferen Volkes, das es gewagt hat, im Hinterhof der fast allmächtigen USA eine Revolution zu machen. Seitdem kämpft Nicaragua ums Überleben. Der Koloss im Norden versucht mit immer neuen Prankenhieben das Modell, das Beispiel für die unterjochten Völker dieser Welt zu zerstören. ¹³³

Die Bedrohung der Revolution half dabei, Sympathien zu lenken und problematische Entwicklungen wie die Einschränkung bürgerlicher Freiheiten und den ins Stocken geratenen Reformprozess zu erklären. Die positive ökonomische Entwicklung Nicaraguas in den ersten beiden Jahren der Revolution bewies laut einigen AktivistInnen, dass in der »Strangulierungspolitik Washingtons« ¹³⁴ die Hauptursache für aktuelle Mängel liege. Andere BesucherInnen beklagten: »Gelder, die in den Krieg gesteckt werden müssen, fehlen im Sozialbereich und für den wirtschaftlichen Aufbau«. ¹³⁵ Natürlich hatten sowohl die militärische Aggression als auch die von den USA verhängten ökonomischen Sanktionen eine desaströse Auswirkung auf die Entwicklung Nicaraguas. Allerdings fokussierten viele SolidaritätsaktivistInnen vor allem solche exogenen Erklärungsversuche, wohingegen interne Gründe wie Korruption und staatliche Misswirtschaft kaum erwähnt wurden.

¹³¹ Ebd., S. 3.

¹³² Balsen/Rössel: Hoch die internationale Solidarität, S. 416; Klaus Hess: 20 Jahre Solidaritätsbewegung mit Nicaragua. Grund genug zum Feiern?, in: Lateinamerika Nachrichten 301/302 (1999), S. 35.

¹³³ Mittelamerikasolidarität: Solidarität, S. 6.

¹³⁴ Killing: Briefe aus Nicaragua, S. 48.

¹³⁵ Mittelamerikasolidarität: Solidarität, S. 15; vgl. auch Killing: Briefe aus Nicaragua, S. 39.

Die Reiseberichte geben also zugleich Aufschluss über Strategien, mit denen die AktivistInnen solche enttäuschenden Erfahrungen zu bewältigen versuchten. Den LeserInnen aus der Solidaritätsbewegung wurde mit dem Realitätsabgleich jeweils eine Reinterpretationsmöglichkeit geliefert. Vor einem weitgehend enttäuschenden Panorama der Revolution Ende der 1980er Jahre empfahl ein Besucher, auf der Suche nach der Revolution eben genauer hinzusehen. »Für das westeuropäische Auge ist sie nicht überall sichtbar und machtvoll vorhanden, die Revolution. Aber Du beginnst sie zu sehen«,¹³⁶ beispielsweise in hohen Einschulungsraten oder der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft von Polizei und Soldaten.

Bei der Rehabilitierung der Revolution half außerdem die Einordnung in den noch enttäuschenderen regionalen Kontext Zentralamerikas. Vor diesem Hintergrund konnte Nicaragua selbst im Angesicht aller Missstände weiter als Modell für relative Freiheit und soziale Gerechtigkeit interpretiert werden.¹³⁷ Trotz der festgestellten Korruption und Resignation seien Agrarreform, kostenloses Bildungs- und Gesundheitssystem »noch immer als ein Pfeiler der sandinistischen Revolution erkennbar«,¹³⁸ so eine Brigadistin Ende 1986. Oftmals war es also der Glaube an die ursprünglichen Ziele der Revolution und ihre Verwirklichung in der Zukunft, der negative Erfahrungen überlagerte. Laut der bewegungsinternen Auswertung kehrten nur etwa drei Prozent mit einem eher negativen Eindruck von der Revolution zurück in die Bundesrepublik.¹³⁹

Fazit

Dass sowohl die FSLN als auch die Solidaritätsbewegung bis zum Ende der sandinistischen Regierungszeit im Jahr 1990 am Konzept der Brigaden festhielten, zeugt von den größtenteils positiven Ergebnissen der Kampagne. Auch die vereinzelt zwischen bundesdeutscher und sandinistischer Koordination auftretenden organisatorischen und inhaltlichen Differenzen änderten daran kaum etwas. Durch die Möglichkeit persönlicher Interaktion und Erfahrung im Rahmen der Solidaritätsbrigaden

136 Stefan Deitelhoff: Erste Brigade an einer Nica-Uni, in: Verein zur Wissenschaftsförderung Gesamthochschule Kassel-Nicaragua e. V. (Hg.): Erste Brigade an einer Nica-Uni, Kassel 1989, S. 4.

137 Vgl. Rainer Hinderer/Armin Homburg: ¡Hola compañeros! Briefe zweier Sozialwesenstudenten aus Nicaragua, Kassel 1990, S. 14 f., 33, 40.

138 Der Alltag ist nüchterner geworden. Nach 2 Jahren wieder in Somoto, in: Cobrisa informiert. Gesundheitsbrigaden international, September 1986, S. 7.

139 Hess: Auswertung, S. 17.

gelang es den SandinistInnen und ihren UnterstützerInnen, viele ihrer damit verfolgten Ziele zu erfüllen. Erstens stärkten sie die Ablehnung der Bedrohung Nicaraguas durch US-Regierung und Contra, indem sie die Besucher das Leben der Lokalbevölkerung teilen ließen. Zweitens ermöglichten sie den Aufbau persönlicher Beziehungen, die den Aufenthalt der Brigadisten überdauerten und ein weiteres Engagement in der Solidarität begünstigten. Aus den Erfahrungen in Nicaragua ergab sich nicht zuletzt oftmals ein starker moralischer Anreiz, sich weiter öffentlichkeitswirksam in der Solidarität für die sandinistische Revolution zu engagieren.

Was Nicaragua mit den Solidaritätsbrigaden bot, war Teilnahme und Teilhabe am revolutionären Projekt der SandinistInnen sowie Anerkennung und Zugehörigkeit zu einer transnationalen, pro-revolutionären Gemeinschaft. Für einen Gewerkschaftsbrigadisten bedeutete Nicaragua im Jahr 1986 das Gefühl, sich mit dem eigenen politischen Anspruch dort eher wiederzufinden als in der Bundesrepublik.¹⁴⁰ Seine Aussage illustriert den Antagonismus, den viele AktivistInnen zwischen sich und der bundesrepublikanischen Gesellschaft und Politik empfanden und der sich ebenfalls als Motiv für eine Reise nach Nicaragua niederschlug. Mechanismen wie die ›kritische Solidarität‹, der Glaube an die ursprünglichen Ziele der Revolution oder die Wahrnehmung der US-Aggression gegenüber den SandinistInnen halfen dabei, negative Erfahrungen vor Ort zu rationalisieren.

Allerdings wäre es verkehrt, die BrigadistInnen lediglich als selbstlose Vollzeit-AktivistInnen zu sehen. Obwohl sie primär nach Nicaragua kamen, um die sandinistische Revolution zu erleben und zu unterstützen, wirkte das tropische Setting des Landes, das auch Platz für exotische und abenteuerliche Erfahrungen bot, als zusätzliche Motivation. Ein Brigadist erklärte dazu 1986:

Ich hatte eigene, wenn man so will: egoistische Interessen mit politischen Begründungen verbunden. [...] Wem ging es nicht so? Für mich bedeutete Nicaragua auch Urlaub, Reislust und den Wunsch, eine Revolution zu erleben.¹⁴¹

140 »... kehre ich mit einem Gefühl von Verantwortung zurück«. Interview mit Frank Kramer (IGM), in: Nicaragua-Info für die Solidaritätsarbeit in den Gewerkschaften 24 (1986), o. S.

141 Riehm: Leben mit dem unerklärten Krieg, S. 5; vgl. auch Helm: »The Sons ...«, S. 163 f.